Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 1 (1854)

Artikel: Erklärung und Ableitung un- oder schwerverständlicher Ausdrücke älterer deutscher Schriftsteller aus den Volks-Mundarten, mit Ergänzungen.

Autor: D. R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-176888

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erklärung und Ableitung

un- oder schwerverständlicher Ausdrücke älterer deutscher Schriftsteller aus den Volks-Mundarten

mit

Ergänzungen.

In den Schriften und Bruchstücken der ältern deutschen Literatur stoßen wir bekanntlich auf gar viele Ausdrücke, die unsere dermalige Schriftsprache gar nicht mehr kennt, deren Bedeutung oft nur beiläufig aus dem Zusammenhange oder durch Vergleichung verschiedener Stellen, in denen dieselben vorkommen, ermittelt oder auch nur errathen werden kann, und über deren Ableitung wir gar häufig in Zweifel und Ungewißheit uns befinden. Selbst die neuesten alt- und mittelhochdeutschen Wörterbücher lassen uns rathlos, indem sie solche Wörter gewöhnlich mit Stillschweigen übergehen. Hoffen wir, daß dieß im Grimm'schen Wörterbuche nicht mehr oder doch minder der Fall seyn wird, wenn dieses ächte Nationalwerk einst vollendet vor uns liegt. Dazu beizutragen, erachten wir für die Pflicht eines Jeden, der Interesse hat für die Erforschung oder Fortentwicklung seiner Muttersprache. Von diesem Gesichtspunkte aus geschieht es, wenn wir die Leser dieser Monatsschrift ersuchen, den folgenden Zeilen einige Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Es wird den Freunden der altdeutschen Literatur nicht entgangen seyn, daß besonders in den Schriften des Hanns Sachs sich viele, uns nur mehr halb oder gar nicht mehr verständliche Ausdrücke finden. Betrachten wir nun, daß derselbe in einer Zeit lebte und schrieb, da die Schriftsprache der Volkssprache noch näher stand, von letzterer so zu sagen noch beherrscht wurde; — erwägen wir ferner, daß Hanns Sachs während seiner Wanderzeit die verschiedensten Provinzen Deutschlands durchreiste und in den meisten derselben sich längere Zeit aufgehalten hat, überall die Sangschulen besuchte und schon dadurch in vielfachen Verkehr mit den Eingeborenen der betreffenden Provinzen kam: so wird die Vermuthung nicht ferne liegen, daß viele uns nicht mehr oder nur halb verständliche Ausdrücke in den Gedichten des Hanns Sachs

der Volkssprache der von ihm durchwanderten Provinzen entlehnt oder nachgebildet seyen und in denselben wohl noch fortleben, oder doch die Ableitung aus denselben noch erkannt und nachgewiesen werden könne.

Wir lassen nun nachstehend ein kleines Verzeichniß von solchen Ausdrücken des Hanns Sachs, von denen wir vermuthen, daß sie irgend einer der deutschen Mundarten außer seiner Vaterstadt entlehnt seyen, nebst den betreffenden Stellen folgen und ersuchen die Leser und Mitarbeiter der Monatsschrift: Deutschlands Mundarten, wenn sie Aufklärung über Bedeutung und Ableitung der fraglichen Ausdrücke zu geben im Stande sind, solche in diesen Blättern niederzulegen.

Wir werden dieses Verzeichniß vervollständigen, vielleicht auch auf andere Schriftsteller ausdehnen, wenn die Sache Beachtung finden und dadurch das erwünschte Ziel erreicht werden sollte.

Baßhart

kommt vor im Schwank:

„Wer lust zu gewinnen hat ein Krantz,
Füg sich zu diesem Nasen-Tantz."

Dort heißt es unter Anderm:

„Dem wirdt man messen eben gleich (NB. die Nasen)
Mit Zirkel, Baßhart vnd Tryangel."

Gemper und Semper

kommt vor im nämlichen Schwank. Er enthält die Beschreibung einer Bauern-Kirchweih zu Gümpelsbrunn, und heißt es unter Anderm:

„Die Bawernknecht loffen und rungen,
Warffen einander auf den Semper
Das manchem im leib kracht der gemper."

Die beiden den Reim bildenden Worte sind unsers Wissens bisher noch nirgends erklärt. Gemper scheint dem Zusammenhange nach das Herz zu bedeuten. Pempern und Gepemper sind im fränkisch-oberpfälzischen Dialekte noch üblich; es bedeutet ein leises Klopfen oder Pochen. Wie im altbayerischen Dialekte man gumpen, die Gumpe, sagt statt: pumpen, die Pumpe, so würde in demselben Dialekte statt pempern gempern zu setzen seyn. Der Gemper wäre darnach der leise Klopfer im Leibe, also das Herz.

Gögel.

In dem Gedichte: „Der ganz Hausrat, bey dreyhundert stücken, so vngefehrlich inn ein jedes Hauß gehöret", heißt es unter Anderm:

„Hünner vnd gens, enten vögel
Machen die gest frölich vnd gögel."

Man erklärt gögel mit: kühn, keck. Sollte nicht irgend eine Mundart hiefür eine bestimmtere und mehr sichere Ableitung bieten?

Meuln.

Im „Kampff-Gesprech, das Alter mit der Jugendt" sagt die Jugend unter Anderm:

rc. Hat an deiner Keuschheit nit genug
Wenn du zu Bett dich stett thust meuln."

Rothseck

kommt bei Hanns Sachs mehrmals vor und wird mit Sausack, Schwartenmagen, erklärt, für welche Erklärung auch der Zusammenhang spricht. Der für Schwartenmagen in Franken allgemein übliche Ausdruck ist: Preßsack. Ob dafür in irgend einer Mundart Rothseck noch gebräuchlich ist?

Schlüchtisch

hat Hanns Sachs öfters gebraucht, und man erklärt dieses Wort mit schmutzig, was dem Zusammenhange nach auch so ziemlich richtig seyn dürfte. Woher aber ist das Wort abgeleitet? Von „Schlucht", Abgrund, Vertiefung zwischen Bergen, scheint dasselbe nicht zu kommen. Oder hat Schlucht in irgend einer Mundart noch eine andere Bedeutung?

Sinwel

hat Hanns Sachs an mehreren Stellen, unter Anderm auch in „Das künstlich Frawen-Lob." Die Stelle lautet:

„Jr Stiren glat wie Marmelstein,
Sinwel nit zu groß noch zu klein,
Jr Mündlein brint wie ein Rubin."

Man erklärt sinwel mit: rund, rund seyn, und erinnert an „Wall, Wälle." Der zweite Theil des Wortes — wel — ist uns auch noch erhalten in „Welle" oder „Wellbaum", z. B. bei Mühlrädern, sowie in den „Wellen", ein Bund Astholz. Was aber bedeutet die Vorsylbe „sin"?

Statzet.

In „Die zween ungeschaffene Reuter" sagt Hanns Sachs vom Maler Gieto, daß er war

„Unförmlicher Geberd vnd Sitt
Statzet vnd unberedet mit."

Stutzig, Stutzkopf, ist wohl mit statzet verwandt. Irren wir nicht, so nennt man im fränkisch-oberpfälzischen Dialekte einen „Starzer" oder „Statzer", was man anderwärts Stutzer heißt.

Urten und Uerten

kommt in der Bedeutung: „Rechnung, Zeche", öfters vor, einmal in: „Die Vier wunderbarlichen Eygenschafft vnd Würkung deß Weins."

„Da wil er bulen hie vnd dort
Biß etwan hin auff mitternacht,
So dann die ürten wird gemacht,
Kan er gar kaum die stubenthür treffen"

Ferner mehrmals in dem Fastnachtsspiel: „Der Eulenspiegel mit den Blinden."

(Der Wirth.)
„Ich will euch einsperren all drey
Im Hoff dauß in meinem Sewstal
Biß das man mir die vrten zal."

So noch mehrmals in demselben Stücke in gleicher Verbindung.

Welchem Dialekte ist wohl dieses „Urten" oder „Uerten" entlehnt? Der altbayerische Dialekt hat dafür den Ausdruck: die „Roat" oder „Raite."

Ergänzungen.

Was der Eine nicht weiß oder auffindet, das sucht auf und entdeckt der Andere; so haben wir uns an den Versuch gemacht, die vorstehenden Erklärungen zu ergänzen und zu etymologisiren und so weit thunlich auf die alten Stammwurzeln zurückzuführen. Dieß führt zu Sprachvergleichungen, welche durch eine Reihe von lebenden und todten Idiomen gehen und deren Resultate oft nur einstweilen halbgenügende und anregende sein können, bis sich Bestätigungen einstellen oder zufällige Funde. Die weitere vergleichende Ausholung, wenn sie auch nicht geradezu zum Ziele führt, gibt oftmal Aufschlüsse

in anderen Richtungen, und so ist die Mühe auch dann nicht verloren, wenn die augenblickliche Aufgabe nicht gelöst wird; doch wir lassen die Ergänzungen nun folgen:

Basshart. Bass, gut; althochdeutsch paz; gothisch bats, davon althochdeutsch peziro, besser; gothisch batisa, ursprünglich was geht, angeht, paßt; französisch passer, gehen; pas, der Schritt; italienisch passo, der Schritt; englisch pass, Gang. — hart kann abgeleitet werden von hart; althochdeutsch hard; gothisch hardus, von der Wurzel harren, festbleiben, warten; im Althochdeutschen heißt hart auch kühn, wie noch im französischen hardi, italienisch ardito; das englische hàrd hat die gesammten deutschen Bedeutungen; im Lateinischen hat arcte die ähnliche Bedeutung; das griechische ἄρτι bedeutet unter andern gerade. Dieß Alles bringt mich auf die Vermuthung, daß Basshart, da es zwischen Zirkel und Tryangel steht, auch ein Meßinstrument bedeutet, vielleicht unser jetziges Senkblei, sonst konnte ich es weder in einem Dialekte finden noch in einer älteren Terminologie.

Gemper und Semper. Der Einsender erklärt aus dem Sinne des Satzes gemper mit Herz, dem pochenden, klopfenden Organ und bezeichnet die richtige Dialektsform Pempern in der fränkischen Mundart. Im weiteren etymologischen Verfolge finden wir: das Mittelhochdeutsche hat das Wort: Kemenade, das Haus, die Kammer, vermuthlich vom Lateinischen camera (caminus, der Ofen; griechisch κάμινος); das griechische hat κάμψης, die Kiste, die Kapsel; sonach würde Gemper die pochende Kammer, das Herz, bedeuten, insoferne man die beiden Bedeutungen vereiniget denken wollte. — Semper? Schmeller in seinem bayr. Wörterbuche führt III. p. 250 an: Semper (b. W. Obron.) Knecht Ruprecht, Kobold. Der Semper kommt und schneidet den Kindern den Bauch auf; — ferner in Stadlers schweizer'schen Idiotikon II. p. 320 heißt es: Semper oder körisch, in der Wahl schwierig; fein prüfend in der Wahl von Worten, wofür im Argausch, Simper steht. Das Bayerische hat nach Schmeller zimber, zimperlich, mit der Bedeutung von subtilis, zart, manierlich; unter Artikel: Der Zemper (nach Popowitsch und Eges) Popanz, Schreckbild; sonach ist wohl bei Hans Sachs die verkehrte Fronte mit Semper bezeichnet. (?)

Gögel. Wir bemerken hiezu nur, daß im bayrischen Dialekt: Gockel, Göckel, der Hahn heißt. In den schweizerischen Mundarten heißt: gögeln, läppisch, kindisch thun, sich betragen; französisch coq, der Hahn; coquet, gefallsüchtig, buhlerisch.

Rothseck ist für Blutwurst, Schwartenmagen, Sausack, Preßsack im bayerischen Dialekt nicht gebräuchlich; aber um Regensburg Roth- und Röselwurz für Blutwurst.

Meuln vielleicht von althochdeutschen **muhhil**, heimlich, **muhhon**, **muhhilan**, hinterlistig handeln, von **meucheln**, heimlich morden, meucheln, mit der Nebenbedeutung von schleichen.

Schlüchtisch. Die Bedeutung ist richtig mit schmierig, schmutzig angegeben, man denke an Weberschlücht; im Niederdeutschen heißt verschlungener Zwirn: Schlucherzwirn; in der Hüttenkunde Schlich: verfeinertes Erz. Die altbayerische Mundart sagt für schmierig: **schlezi**, von schletten, schmieren.

Sinwel, sinval, wenn es nicht Entstellung von **simpel**, **simplex** ist, und das Wort die Trennung in **sin** und **well** fordert, so ist **sint**, **sin** von der Wurzel **si**, althochdeutsch **sin**, währen, dauern, abzuleiten, die als Verstärkung des Compositionswortes vorkommt, z. B. in Singrün, Sintflut; in der alten Sprache noch viel häufiger: z. B. **sinhiwan** innigst verbunden; **sinniht**, tiefe Nacht. Schmeller führt **sinwell** Bd. IV. 55 mit der Bedeutung von cylinderisch auf; **well** ist also richtig bezeichnet; und das Wort **sinwel** heißt ganz, hochgewellt, gewölbt. Welle von althochdeutschen **wellan**, **wallan**, wallend fließen.

Statzet scheint uns stotternd, stammelnd, zu bedeuten; Schmeller erklärt es also III. 673, aber gleich daneben mit: sich brüsten, stolziren; im altbayerischen kömmt für diese Bedeutung **starzen** vor, von starr, steif; hier scheint die erste Bedeutung zu treffen in Verbindung mit unberedet.

Urten und **Uerten.** Nach den mitgetheilten Stellen vielleicht Entstellung von **urteln**, urtheilen, aburtheilen, abrechnen? Hier im Sinne von Zeche, Abrechnung. In den mir bekannten Dialekten kömmt dieß Wort nicht vor. D. R.